

Predigt am Sonntag Trinitatis, 12.6.2022 – Pfarrerin Bärbel Wehmann

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

An diesem sonntäglichen Sommermorgen haben Sie auf dem Weg zur Kirche vielleicht einmal innegehalten und gespürt, wie alles blüht und wie prachtvoll sich die Natur in diesen Tagen entfaltet. Es ist zum Staunen: trotz allem, was uns umtreibt und was unsere Gedanken verdunkeln kann, strahlt uns dieser Sommermorgen in aller Pracht entgegen. Es ist letztlich ein Geheimnis, wie alles mit allem verbunden ist: Die Blumen am Wegesrand, die Vögel, die Menschen, die Sterne am Nachthimmel, Tiere und Pflanzen - das Gute und das Böse, das Gesundsein und das Kranksein, das Geborenwerden und das Sterben – alles gehört zusammen. Das größte Staunen aber, das wir spüren, ist wohl der Anblick eines neugeborenen Kindes, eine Erfahrung, die kaum in Worte zu fassen ist.

Gibt es in all dem eine Wirkkraft, etwas, das die Welt im Innersten zusammenhält?

Vor einigen Wochen ging ein Bild durch die Medien, das eine wissenschaftliche Sensation beschreibt: Der gelungene Versuch, ein sogenanntes „Schwarzes Loch“ im Zentrum unserer Milchstraße sichtbar zu machen.

Es wird vermutet, dass es Millionen Sonnenmassen auf kleinstem Raum enthält. Die Experten sehen etwas, was sie beschreiben, aber letztlich nicht verstehen. Was genau sehen wir da? Ist es kein „Schwarzes Loch“, so müsste es etwas noch viel Merkwürdigeres und vor allem gänzlich Unverstandenes sein, sagen Astronomen. Es bleibt ein großes Staunen.

Heino Falke, Professor für Astrophysik und Prädikant der Rheinischen Landeskirche, sagt, wie er als Physiker und als Christ mit diesen großen Fragen umgeht. Er sagt:

„Für mich ist es wichtig zu glauben, dass da ein Gott ist, der hinter und in diesem Weltall steckt und für den jeder einzelne Mensch wichtig ist.“ Genau das würde er als Wissenschaftler vermissen, wenn er seinen Glauben nicht hätte, so Heino Falcke.

In unserem Predigttext geht es auch um ein großes Staunen über die Welt und über Gott.

Der Apostel Paulus legt in 16 Kapiteln des Römerbriefs aus, wie er den Glauben versteht, der seinen Ursprung in Gottes Güte hat.

Paulus schreibt am Ende des 11. Kapitels:

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Dieses Staunen über Gott ist das Ergebnis eines langen Nachdenkens. In seinem Staunen liegt eine tiefe Demut. Unser Erkennen ist Stückwerk. Unser Wissen ist Stückwerk, schreibt er im 1. Korintherbrief. Als jüdischer Gelehrter hatte er einst kleine christliche Gemeinden verurteilt. Er empfand den Glauben an den auferstandenen Christus als Irrlehre. Später erkannte er: Ich habe mich geirrt! Er vereinte in seinem Herzen die Traditionen Israels und des Evangeliums von Jesus Christus. Da wurde ihm bewusst:

Juden und Christen sind miteinander verbunden wie die Zweige an einem Ölbaum. Damit hat Paulus seine eigene Bekehrung vom Saulus zum Paulus, vom Verfolger zum Missionar des christlichen Glaubens, verstanden und damit auch die unergründbaren Werke Gottes erkannt.

Es klingt wie ein erleichterter Stoßseufzer, wenn er schreibt:

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Das sind Ausrufungssätze! Sie sollen klar und unüberhörbar in die Herzen derer eingeschrieben werden, die sie hören und lesen!

Gott ist groß, nah und fern zugleich. Gott ist größer als alle Versuche, ihn zu beschreiben und für unseren eigenen Glauben zu vereinnahmen.

Es wird spürbar, wie besorgt Paulus ist über die Entfremdung zwischen diesen beiden Glaubensgruppen. Schon zu seiner Zeit, 30 Jahre nach Jesu Tod, begannen die Auseinandersetzungen über die Frage: Hat Gott Israel die Treue aufgekündigt und sich mit der jungen christlichen Gemeinde verbunden? Der Apostel beschwört jedoch das Gemeinsame. Hat er bereits geahnt, wie furchtbar es sich bis ins 20. Jahrhundert auswirkte, dass Juden immer mehr ausgegrenzt und dem Hass christlicher Vorurteile ausgeliefert waren? Er hält daran fest, dass Gott am Ende alle Gegensätze überwinden will, wo wir nur Trennendes und Mauern und Misstrauen sehen.

Was würde Paulus sagen über die gegenwärtige ungelöste Lage in Israel und Palästina? Würde er die Mauern in Bethlehem einreißen und sich als Christ mit Israelis und palästinensischen Olivenbauern auf ihrem Grund und Boden zusammensetzen? Vielleicht würde er mit den Friedensstiftern auf beiden Seiten zusammenkommen und Wege für ein friedliches Zusammenleben im Heiligen Land suchen.

Vielleicht würde er mit ihnen beten und sagen: Wir sind doch Geschwister! Lasst uns das Wort von der Versöhnung in die Tat umsetzen, denn das ist Gottes Wille!

Doch genau an diesem Punkt stellt sich Skepsis ein, denn im Sommer 2022 leben wir mitten in einer Zeit voller Ungewissheit. Wo ist Zuversicht, wo sehen wir Friedensstifter am Horizont des Ukrainekrieges? Wo werden Menschen geleitet von der Weisheit und der Erkenntnis Gottes?

Die Coronapandemie hat Spuren in den Seelen der Menschen hinterlassen. Viele fühlen sich dünnhäutiger, reizbarer und reagieren nicht immer besonnen und weise. Einsamkeit und Überforderung durch die Lockdowns sind nicht überwunden. Wir sind erschrocken über die Gewalt, die auch mitten unter uns, auch in Bielefeld, ausbricht.

Wo liegt in dem allen ein Sinn? Wenn junge Menschen ihren Streit mit tödlichen Waffen austragen? Worin liegt ein Sinn, wenn Menschen ihre Heimat verlassen müssen, wo sie ihr Leben aufgebaut haben und in das sie sich aus der Fremde zurücksehen. Worin liegt ein Sinn, wenn Menschen auf offener Straße bei einem fröhlichen Ausflug oder bei einem Zugunglück aus dem Leben gerissen werden? Wir finden keine Antwort. Manchmal verlässt uns der Mut. Wir können dann nicht mehr hinaussehen über den begrenzten Horizont unserer Sorgen. All das war Paulus nicht unbekannt in den unsicheren Zeiten, die er selbst erlebt hat. Er wurde aufgrund seiner öffentlichen Verkündigung als Unruhestifter in römische Gefängnisse geworfen mit ungewissem Ausgang. Doch in allen persönlichen Bedrängnissen war die Zuversicht dennoch größer als die Verzagtheit. Daran möchte ich festhalten. An seinem Staunen über den Gott, der ein gutes Ziel für uns, für diese Welt, vor Augen hat. Gottes Weisheit ist größer als unsere begrenzte Sicht, die Unerforschlichkeit seiner Wege hält unsere Sehnsucht wach nach einem guten Ausgang, für uns selbst und für die ganze Schöpfung.

Am Ende steht ein großer Lobpreis über den Gott, der alles zusammenhält, was uns rätselhaft ist. **Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!**

Amen.